Militscher Kreis- und Stadtblatt

Verantwortlich für die Schriftleitung Paul Lange in Militsch. Drahtanschrift: Stadtblatt Militsch • Das „Militscher Kreis- und Stadtblatt" erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend. Der Bezugspreis beträgt monatlich 45.— Mk., durch die Post vierteljährlich 96,— Mk., Einzelnummer 5,— Mk. • Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger entgegen.

Gegründet 1839 — Fernsprecher Nr. 21

Militscher Zeitung

Druck und Verlag von Paul Lange (G. Lachmann's Nachf.) in Militsch. Postscheckkonto Breslau Nr. 21614. Der Anzeigenpreis beträgt für die Kolonelzeile oder deren Raum 6 Mk., für außerhalb des Kreises Militsch Wohnende 9 Mk. Die dreigespaltene Reklamezeile kostet 20 Mk. bezw. 25 Mk. • Schluß der Anzeigenannahme: Montag und Donnerstag abend 5 Uhr.

Anzeiger für den Kreis Militsch und die an diesen grenzenden Ortschaften

In Fällen höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störung des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 89. — Mittwoch, den 8. November 1922. — 84. Jahrg.

Rette sich, wer kann!

Von unserem wirtschaftspolitischen Mitarbeiter.

Die Flucht vor der Mark hat in den letzten Tagen geradezu groteske Formen angenommen. Die Nervosität, die Hast und die Eile, mit denen man vor unserer guten alten Reichsmark rennt, sind ohne Beispiel. Die Parole: Rette sich, wer kann! ist im Inlande, wie im Auslande ausgegeben, und sie wird in stürmischer Hast befolgt.

Es ist ein unsäglich trauriges Schauspiel, das sich da vor unseren Augen entrollt! Und wir sind wehrlos gegen all das, und was noch schlimmer ist, wir verfolgen diese Dinge in aller stumpfen Stumpfheit und in gleichgültiger Gelassenheit!

Alle Paragraphen, Strafbestimmungen und dergleichen konnten nicht verhüten, daß die Mark immer mehr ihres Charakters als Zahlungsmittel entkleidet ist. Diese Eigenschaft hat sie nur noch im Inlande. Aber lange wird auch das nicht mehr vorhalten, wenn die Dinge so unheilvoll weitergehen. Vergegenwärtigen wir uns doch nur einmal die Entwicklung des letzten halben Jahres. Vor dem Rathenaumord pendelte der Dollar zwischen 200 und 300 Mark. Nach diesem Ereignis, gefördert freilich auch durch außenpolitische Vorgänge, wie vor allem durch die berüchtigte „Retorsions"-Politik Poincarés, vollzog sich der Zerfall sprunghaft. Selbst das österreichische Vorbild kann an diesen Vorgängen nicht mehr gemessen werden. Innerhalb drei Monaten hat sich der Dollarkurs verzehnfacht, und heute, nach knapp sechs Monaten, stehen wir vor einer Verzwanzigfachung des Dollarkurses. Die Entwertung der Mark ist von dem Fünfzig- bis Sechzigfachen auf das Zwölf- bis Fünfzehnhundertfache gestiegen. Das bedeutet, daß wir von einer Teuerungswelle nach der anderen überflutet wurden. Das Budget des Reiches wie aller Privaten wurde zu einem Fetzen Papier. Dispositionen sind heute nicht mehr, wie das noch vor einem Monat der Fall war, für Wochen, ja sogar nicht mehr für Tage, buchstäblich selbst nicht mehr für die nächste Stunde möglich. Ein wilder Taumel hat alle und alles ergriffen. Und nach dem Motto: Rette sich, wer kann! vollzieht sich ein Kampf ums Dasein, der alles je Erlebte hinter sich läßt! Der Stärkere, der Gerissenere, der Brutalere, der Gewissenlosere, der Gemeinere behält in diesem Kampfe die Oberhand. Ganze Volksschichten, ehedem Stützen des Staates, versinken in diesem Strudel. Die geistige Not schreit zum Himmel! Jeder Tag zertrümmert neue Kulturwerte, die nicht wieder beschafft werden können. Grenzenlos ist die Not und die Sorge unserer Presse, die selbst in diesen schwersten und fürchterlichen Zeiten ihre hohe Kulturaufgabe tapfer erfüllt hat, die, da alle anderen Dande brachen, als Mittlerin und Wahrerin der Volksinteressen sich bewährt und bekätigt hat. Aber wenn der Presse nicht Hilfe gerade aus den Kreisen erwächst, denen sie bisher immer die beste Stütze und Vertretung geboten hat, dann ist es auch um sie geschehen. Es wäre eine nicht mehr abzuwaschende Schmach, daß das deutsche Volk den letzten Hort seiner Geistigkeit, die Presse, in diesem Strudel untergehen lassen würde. Dann würde auch der letzte Wall fallen, der bisher noch imstande war, der gänzlichen Haltlosigkeit sich entgegenzustellen, und die Hyänen im Wirtschaftsleben hätten freie Bahn. Soweit darf es unter keinen Umständen kommen!

Der wilde Taumel, der sich im In- und Auslande, in maßloser Spekulation auf den noch weiteren Zerfall der deutschen Währung gegenwärtig auslebt, gehört zu den Betrübendsten, was wir je an Betrübtchem erlebt haben. Die Nutznießer der Not und des Elends eines Volkes, und noch dazu seines eigenen Volkes, zu sein, ist erbärmlich! Mit solchen Elementen darf und kann es keine Gemeinschaft geben. Und wir sind der Meinung, daß der Kampf gegen alle diese Erscheinungen und ihre Träger noch viel, viel energischer, geschlossener und vor allem auch rücksichtslosier durchgeführt werden muß, als das bisher geschah. Und gerade in diesem Kampfe brauchen wir die Presse, die als Hüter und Wahrer der öffentlichen Interessen jetzt erst recht auf dem Posten bleiben muß. Es könnte gewiß so manchem der eben gekennzeichneten Nutznießer passen, wenn sie von einer unbequemen und lästigen Kritik sich ausgeschaltet sehen, aber die Oeffentlichkeit, und als ihr Organ: die Presse, müssen alles daransetzen, um die verderbliche Parole des „Rette sich, wer kann!" mit stärkstem Nachdruck zu bekämpfen.

Die Berliner Verhandlungen.

Die ganze Welt schaut auf die finanziellen Verhandlungen in Berlin und betrachtet das tolle Spiel, das der Dollar mit der Mark wie die Katze mit der Maus treibt, mit steigender Unruhe. Was hier in Frage kommt, das ist längst nicht mehr das Geschick des unterlegenen Deutschland, sondern die Zukunft des europäischen Nährstandes. Die Völker Europas, die sich in dem langen Kriege waffenstarrend einander gegenüberstanden, müssen heute erkennen, daß es noch einen Faktor gibt, der mächtiger ist als die Macht der Waffen. Diese Macht sind die gemeinsamen Interessen des Wirtschaftslebens, das mit dem Beginn des Krieges zum großen Teil andere Formen annahm oder völlig ausgeschaltet wurde, mit der Wiedereröffnung der friedlichen Arbeit aber seine alten Kanäle aufruchte und nach der fritheren Speisung seiner Produktionskräfte verlangte. Das deutsche Reich hatte für die internationale Arbeit auf dem europäischen Kontinent das größte Reservoir, aus dem sie ihre Ernährung schöpfte, geblidet.

Daß die Entwertungspolitik und die Paragraphen des Vertrages von Versailles an dem jetzigen Unheil die größte Schuld haben, ist ja allbekannt und wird selbst von einsichtigen Autoritäten in unseren früheren gegnerischen Staaten nicht mehr bestritten. Die Spekulation hat dazu beigetragen, diese Zustände zu verschlimmern, das haben besonders die letzten Tage bewiesen.

Von einer Schuld Deutschlands am Kriege ist so viel gesprochen, unsere Verantwortung dafür ist mit riesengroßen Lettern den Völkern vor Augen gestellt worden. Nicht harte Urteile über Deutschland nach dem Muster chauvinistischer französischer Zeitungen sind heute berechtigt, sondern Hilfe für uns muß Platz greifen. Je weiter die Dinge hingezögert werden, um so ärger wird es, und wir dürfen wohl sagen, daß mit der Hilfe eine um überlange gezögert worden ist. Denn ohne Hilfe geht es nicht, diese Hilfe ist heute einem Seil vergleichbar, das dem Ertrinkenden zugeworfen wird. Es liegt der Entente keine unerschwinglichen Opfer auf, sie hat von dieser Hilfe selbst den größten Nutzen. Von einer Wohltat ausschließlich für Deutschland ist keine Rede, das ganze Europa erholt sich dadurch. Die Welt lauscht. Wm.

Die Lawine.

Von einer besonderen wirtschaftspolitischen Seite gehen uns folgende sehr beachtliche Ausführungen zu:

Eine Lawine ist über die deutsche Wirtschaft hereingebrochen. Das Zerstörungswerk ist fürchterlich, aber noch ist es nicht vollendet. Alle Dämme, die wir mühsam und notdürftig bauten, wanken bereits und vermögen dem Druck nicht mehr Stand zu halten.

Schlagworte aller Art durchschwirren die Luft. Berufene und unberufene Aerzte, wohl auch Kurpfuscher sind am Werk, um sich und ihre Meinungen zur Geltung zu bringen. Das Schlagwort von der „Stabilisierung der Mark" beherrscht alle Debatten. Freilich ist dieses Problem das Vordringlichste. Aber man muß sich auch ein klares Bild von den ungeheuerlichen Verwickelungen und Schwierigkeiten machen können, die seine Verwirklichung, ja auch schon jeder Versuch dazu bieten. Und gehäuft sind diese Schwierigkeiten gerade bei der gegenwärtigen wirtschaftspolitischen Verfassung, in der sich Deutschland befindet, vorhanden.

Früher gab es ein anderes Schlagwort, das lange Zeit die Gemüter bewegte, es hieß Devaluation! Und doch wäre es besser, wenn gegenwärtig dieses Problem der Devaluation mehr in den Vordergrund gestellt würde, denn die Lösung dieser Frage bereitet erst den Lösungsmöglichkeiten der Stabilisierung der Mark den Boden.

Was heißt Devaluation und was will man mit ihr erreichen? Devaluation ist nichts anderes als eine Zusammenlegung des Geldes, wobei es auf den Umrechnungs- beziehungsweise Zusammenlegungsfaktor gar nicht weiter ankommt. Nun stehen wir aber gegenwärtig mitten in einer Devaluation, einer solchen Zusammenlegung. Man muß sich klar darüber sein, daß Goldanweisungen oder auf Goldbasis fundiertes Geld im Endergebnis eine Devaluation nicht nur voraussetzen, sondern sie schon als vorhanden betrachten. In diesem Stadium befinden wir uns gegenwärtig ohne daß, was ja an sich nur zu begrüßen ist, viel Aufsehens von dem Devaluationsproblem gemacht worden ist.

Ist eine solche Devaluation tatsächlich durchgeführt, dann wird eine Stabilmachung der Währung keine allzu großen Schwierigkeiten mehr begegnen, denn eine Zusammenlegung des Geldes bedeutet ja schon eine gewisse Stabilisierung. Sie bedeutet die Rückführung des aufgeblähten und nur künstlichen Wertes auf den tatsächlichen Stand. Etwas anderes will ja eine Währungsreform und eine Markstabilisierung nicht erreichen. Letztere hat die Aufgabe, diesen Prozeß fest und solide zu verankern.

Wie aber soll das geschehen? Stabil ist eine Währung nur dann, wenn sie in einem festen und unveränderbaren Vergleichsverhältnis zu Währungen anderer Länder steht. Das entscheidende Moment zur Stabilisierung einer Währung ist also ein fester und allgemein gültiger Umrechnungs- und Umtauschfatz und damit eine jederzeitige Umtauschmöglichkeit. Vor dem Kriege war das mit der deutschen Mark im Verhältnis zum Dollar, zum französischen und Schweizer-Franken, zum holländischen Gulden und zum englischen Pfund Sterling der Fall.

Eine stabile Währung ist aber nur möglich auf einer stabilen Basis. Und einen international anerkannten, weltbeständigen, unverwüstlichen, sicheren Maßstab hierfür bildet das Gold. Eine Stabilisierung der deutschen Währung ist also nur auf einer Goldbasis möglich. Sie allein verbürgt die freie und unbehinderte Umtausch- und Umtausch-Möglichkeit, die Sicherheit und Wertbeständigkeit. Es fragt sich also, ob Deutschland auf dem Wege über eine Devaluation zur Goldwährung wieder zurückkehren kann. Es ist dabei gleichgültig, welche nähere Bezeichnung das neue Zahlungsmittel hat. Es muß aber durch Geld gedeckt sein. Die Umtauschmenge des Geldes muß fest umgrenzt sein und eben durch den vorhandenen Goldbestand garantiert werden. Alles Geld, das über diese Umtauschmenge hinausgeht, ist unwirtschaftlich, ruiniert die Währung, die Staats- und die Privatfinanzen. Nun freilich steht allen Stabilisierungsversuchen in Deutschland die ungeheuerlich geschlossene Masse der 132 Milliarden Gold als Reparationsschuld im Wege. Wenn wir bedenken, daß wir nur eine einzige Milliarde Gold gegenwärtig noch in den Tresors unserer Reichsbank haben, so wird man schon aus dieser Gegenüberstellung erkennen müssen, daß alle Versuche, mögen sie noch so großzügiger Art sein, von vornherein zum Scheitern verurteilt sind, solange es nicht gelingt, die Reparationsschuld wirklich auf ein vernünftiges Maß zurückzuführen. Gerade die Gesamtheit und Geschlossenheit, die Größe dieser Reparationsschuld ist immer und immer wieder das Gespenst, das allen Reparationsversuchen im Wege steht und daß die Mark immer von neuem in den Abgrund stößt. Man täuscht sich darum auch darüber, daß selbst ein Moratorium von fünf, sechs, oder sei es selbst von zehn Jahren, in denen wir größere Devisenzahlungen nicht zu leisten hätten, keineswegs die endgültige Stabilisierung der Mark herbeiführen würde. Denn nach diesen fünf, sechs oder zehn Jahren lauert so wieder das Gespenst der Reparationsschuld in immer fürchterlichen Größe. Jeder Geschäftsmann aber muß diese späteren Möglichkeiten schon im Voraus mit in seine Rechnungen ziehen. Das Moment der Unsicherheit bleibt also immer wieder bestehen. Auch die Ausführung des an sich sehr guten und gesunden Gedankens betreffend eine innere Goldanleihe in Gestalt von Schatzanweisungen oder Goldgeldes, oder auch durch goldgedeckte Banknoten würde die Stabilisierung nicht erreichen, sie würde einen Uebergangszustand schaffen und der Effekt wäre doch immer wieder der, daß das für diese Versuche aufgewandte Gold rettungslos verloren wäre. Aus diesen Erwägungen heraus erklärt sich auch der durchaus berechtigte und starke Widerstand, den die Reichsregierung der Hergabe von Gold für unbestimmte und ungewisse Operationen leistet. Eine Goldgabe kann nur in Frage kommen, wenn dieses eben geschilderte Moment der Unsicherheit und Ungewißheit ausgeschaltet ist, wie auch erst dann irgend welche Maßnahmen zur Stützung der Mark Aussicht auf Erfolg haben. Die Größe unserer Schuldverpflichtungen und vor allem die Tatsache, daß wir für die Beschaffung von Devisen für Ernährungszwecke und Rohstoffe mehr aufwenden müssen, wie für die eigentlichen Reparationszahlungen, und daß der Umfang dieser Devisenbeschaffungen nicht etwa geringer, sondern viel größer wird als das bisher der Fall war, alles das zeigt uns, daß wir aus eigener Kraft das Problem der Stabilisierung der Mark überhaupt nicht in die Hand nehmen können, und so ist in der Tat gar kein anderer Ausweg möglich, als der, den Reichsregierung und deutsche Oeffentlichkeit schon seit Jahr und Tag zeigen: Ausländische Hilfe in Gestalt einer Auslandsanleihe unter Aufgabe der General-Hypothekes-Vorrechte der Entente auf das deutsche Volksvermögen, und zum zweiten ein langfristiges Moratorium unter Rückführung der Reparationsschuld auf ein vernünftiges Maß.

Gehen wir nicht diesen Weg, und würden auch jetzt, im letzten Augenblick, wieder politische Erwägungen die wirtschaftliche Einsicht verdrängen, dann freilich wird uns gar kein anderer Weg als der Osterreichs übrig bleiben. Dann aber auch sei sich die Entente bewußt, daß jeder Entwicklungsprozeß einer Lawine gleich nicht nur die deutsche Wirtschaft, sondern auch alle diejenigen Länder, die mit ihr verknüpft sind, in Trümmer legen wird!

Deutsches Reich.

Die Ausdehnung des Rapallo-Vertrages. Die deutsch-russischen Verhandlungen über die Ausdehnung des Rapallo-Vertrages auf die und mit der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjet-Republik verbündeten Staaten haben zu einem Vertrage geführt, der am Sonntag durch den russischen Botschafter Krestinski und das Mitglied des allukrainischen Zentralexekutiv-Ausschusses Auhem, als besonderen Vertreter der Sowjetregierung der Ukraine, einerseits und dem Leiter der Abteilung im Auswärtigen Amt, Herrn Ministerialdirektor Freiherrn von Malzahn, andererseits unterzeichnet worden ist.

Hierzu: „Amtliches Militscher Kreisblatt" Nr. 89.

° **Ueber 26 000 Reichstagspetitionen.** Die Zahl der an den Reichstag gerichteten Petitionen hat die Zahl von 26 000 überschritten. Die Mehrzahl der Eingaben bezieht sich auf Besoldungsfragen und Gesetzentwürfe. Andere betreffen allgemeinere Angelegenheiten, darunter befinden sich z. B. Anträge, die die vor dem Kriege eingetragenen auf Mark lautenden Hypotheken auf Goldwert umgeschrieben wissen wollen; ein Lehrer wünscht Einrichtung eines Staatskonsums. Interessentenkreise treten für Zulässigkeit der Festsetzung des Wiederbeschaffungspreises ein, andere erheben Einspruch gegen das Kuchenbackverbot usw. usw.

° **Knilling bayerischer Ministerpräsident.** Als Nachfolger des Grafen Lerchenfeld dürfte am Dienstag der frühere Kultusminister Dr. v. Knilling vom bayerischen Landtag zum Ministerpräsidenten gewählt werden. Heinrich v. Knilling, der in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre steht, hat die Laufbahn des höheren bayerischen Beamten im äußeren Verwaltungsdienst und im Ministerium durchlaufen, bis er als Nachfolger des Zentrumsministers Wehner zur Uebernahme des Kultusministeriums berufen wurde. Anfangs wiederholte Reibungen mit der Zentrumsmehrheit des Landtages wußte er in späteren Jahren in seinem Ministerium geschickt zu vermeiden. In den ersten Revolutionstagen demissionierte er mit den übrigen Ministern und trat nach der Konsolidierung der Verhältnisse der Bayerischen Volkspartei bei, in der er seither eine bedeutende Rolle gespielt hat.

° **Die Stellung der Deutschen Volkspartei zur Frage der Regierungsumbildung** wurde von dem Reichstagsabgeordneten Dr. Most in einer Versammlung in Düsseldorf dahin gekennzeichnet, daß die Partei vor davor zurückschrecken werde, wenn sie sich irgendeinen Erfolg verspricht, die Zügel selbst in die Hand zu nehmen. Wir müssen das tun, selbst auf die Gefahr hin, daß wir nicht überall Beifall finden, allerdings unter der Voraussetzung, daß wir die geeigneten Männer an die verantwortlichen Stellen schicken können und die Gewähr dafür haben, daß unsere Gedanken auf fruchtbaren Boden fallen.

4. Reichsparteitag der Deutschnationalen Volkspartei in Görlitz.

Die Hauptverhandlungen des Deutschnationalen Parteitages begannen Freitag (27. 10.) vorm. in dem gewaltigen Raume der Stadthalle, die von Tausenden von Männern und Frauen bis zum Platzen lückgefüllt war. Der Saal ist reich mit Flaggen, Lohnerbusch und Pflanzengruppen geschmückt, auf der Bühne hat eine Büste des Altreichskanzlers Aufstellung gefunden, zu dessen Füßen sich der Parteivorstand und die Parteivertreter im Reichstag und den Landtagen gruppieren.

Der Vorsitzende Graf Westarp hielt der Parteivorsitzende, Reichstagsabgeordneter Herg, mit lebhaftem Beifall begrüßt. Die Verlegung des diesjährigen Parteitages nach dem Osten, nach Schlesien, sei von symbolischer Bedeutung, denn hier im bedrohten deutschen Osten wehe Kampfluft, lebe ein Geist des Trotzes, der Treue und Entschlossenheit, der uns den Glauben an Deutschlands Wiedererstehen nicht verlieren läßt. Diesen Grenzmarkgeist wünsche er dem diesjährigen Parteitag in Görlitz. Gewaltig brause das „Deutschland über alles" mit Orgelbegleitung durch den Saal.

Landtagsabgeordneter Dr. Negenborn (Liegnitz) als Vorsitzender des Landesverbandes Niederschlesien widmete dem Parteitag den Gruß der Niederschlesier.

Darauf sprach der Parteivorsitzende, Exzellenz Hergt, über Die Not des deutschen Volkes.

Der Sozialist für Auslandspolitik in der Partei, Reichstagsabgeordneter Hoetzsch, sprach ausführlich über Grenzmarkfragen im Rahmen der äußeren Politik. Kulturellen und geschichtlichen Zusammenhang mit den Deutschen jenseits der Grenzmarken müsse gewahrt werden durch eine kämpferische Grenzmarkenpolitik, die den Minderheitenschutz und das Selbstbestimmungsrecht durchzusetzen suche. An dem Vorbild der Türkei sollten wir lernen, uns nationale Würde und Spannkraft zu erhalten und den großdeutschen Gedanken aus dem Volkstum heraus pflegen.

Nach einer Pause begannen die Verhandlungen mit einem Vortrag des Reichstagsabgeordneten Graef (Thüringen) über „Verfassung und Recht in der Republik."

Abends 8 Uhr vereinigte ein Begrüßungsabend die Teilnehmer am Parteitag wieder in der festlich geschmückten Stadthalle.

Am Sonnabend sprach zunächst der Landtagsabgeordnete Mallraf über Die deutschen Parteien am Scheidewege". Er folgte dann die allgemeine Aussprache über alle Vorträge. Dazu lag neben den anderen Resolutionen auch folgende Entschließung Mallraf vor: „Der Parteitag der Deutschnationalen Volkspartei erklärt zur inneren Aussprache Stellung: Die Bildung einer großen Volkspartei bleibt unser Ziel. Bis dahin muß der Vereinigten Sozialdemokratie gegenüber ein Zusammenschluß aller bürgerlichen Elemente das Gleichgewicht bilden. Die Wiederaufrichtung des Vaterlandes ist nur in christlichem, nationalem und sozialem Geiste auf dem Boden einer alle Kräfte anspannenden und das durch erworbene Eigentum schützenden Wirtschaft möglich. An dieser Wiederaufrichtung mitzuarbeiten, ist die Deutschnationale Volkspartei auf dem Boden der gegenwärtigen Staatsform allzeit bereit. Unsere monarchische Gesinnung und unser Recht, für diese Gesinnung eintreten zu dürfen, der Verfassung zu werden, wird niemand uns rauben!" — Aus der Diskussion sei folgendes hervorgehoben: Hauptmann Pauli (Köln) teilte mit, daß das Zentrum im Rheinland die Machtlosigkeit verbreite, daß die Deutschnationalen einergezt auf das Zentrum zwecks Annahme des Friedensvertrages eingewirkt hätten. — Reichstagsabgeordneter Schultz (Bromberg) erklärte, daß es sich um eine Verleumdung handle. Die Deutschnationalen waren einstimmig gegen den Vertrag, jede andere Behauptung ist aus den Fingern gesogen, erfunden und erlogen. (Lebhafter Beifall.) Im Zentrum war die Ablehnung des Vertrages so gut wie geschieht. Die Oberste Heeresleitung wollte bei Annahme des Vertrages zurücktreten. Ein Umschwung trat nach einer Erklärung Groeners ein, daß die Armee nur dann hinter der Regierung stehen werde, wenn Moske Heer und Wolk von der Notwendigkeit der Vertragsannahme überzeuge. Die Regierung und Parteien darin eine Meinungsänderung der Heeresleitung finden konnten, ist unerfindlich. Wahrscheinlich wurde Groeners Mitteilung den Parteien falsch mitgeteilt. — v. Feldmann bestätigt als Augenzeuge die Darstellung des Vorredners. Um das Schicksal des deutschen Volkes wurde in unverantwortlicher Weise gewürfelt. — Stürmisch begrüßt, führt sodann Abg. Dr. Helfferich aus, daß unsere Feste nicht wieder frei werden, ehe Deutschland sich frei weiß und die von uns gerissenen Brüder wieder zu uns gehören. (Beifall.) Unser eigenes Schicksal ist das Deutschlandes, wenn wir nicht die rechte Tat zur rechten Stunde finden. Höchstes Glück der Erdenkinder ist nur die Persönlichkeit, sagt der Weise von Weimar; jedes Leben sei zu führen, wenn man sich nicht selbst vergibt; alles könne man verlieren, wenn man bleibe wie man ist. (Beifall.) Wir wollen nicht die Generation sein, durch die das deutsche Volk zugrunde geht. (Stürmische Beifallskundgebungen.) — Vorsitzender Hergt nennt den Weg der Partei von München über Hannover nach Görlitz einen aufwärtsführenden Weg. In China hieß es: Die Deutschen vor die Front! Vielleicht wird es in diesem Winter heißen: Die Deutschnationalen vor die Front! (Stürmischer Beifall.) — Mit dem Gesang der ersten Strophe des Deutschlandliedes schloß die Tagung.

Auslands-Rundschau.

Schluß der Genfer Arbeitskonferenz.

+ Die Genfer internationale Arbeitskonferenz ist wieder auseinander gegangen, ohne Beschlüsse gefaßt zu haben, die des Erwähnens wert sind. Sie hatte aber wenigstens noch einen dramatischen Schluß. Es handelt sich dabei um die Forderung der deutschen Delegierten nach Zulassung der deutschen Sprache bei den Verhandlungen. Diese Forderung, zu der der französische Delegierte Jouhaux im Nate der Konferenz Stellung genommen hatte, war von diesem abgelehnt worden. In der letzten öffentlichen Sitzung griff der Schweizer Arbeitsdelegierte Churon die Forderung noch einmal auf, ohne indessen einen anderen Erfolg zu erzielen, als daß die Beschlußkommission der Konferenz an das internationale Arbeitsamt die Aufforderung richtete, die finanziellen Folgen der eventuellen Zulassung einer neuen Verhandlungssprache zu zitieren. Daraufhin erhob sich in der Nachmittagssitzung der deutsche Vertreter Wissel zu einer Protesterklärung, in der er mit großer Energie darlegte, welche Ungerechtigkeit es wäre, Millionen deutscher Arbeiter von den Verhandlungen auszuschließen, weil man sie nicht in ihrer Sprache reden lassen wolle. Nach diesen Worten verließ die gesamte deutsche Delegation den Saal.

Faszismus auch in Schweden.

+ In einem Privattelegramm aus Stockholm erfährt „Politiken", daß der Chef des Westerlandschen Regiments, Oberst M. Adlerkreutz in schwedischen Zeitungen zur Bildung von faszistischen Organisationen in Schweden aufgefordert hat. Adlerkreutz erklärt in seinem Aufruf, daß die Bestrebungen für das Wohl des Landes nicht von mehr geschwächt würden, und daß alles sich nur um das Wohl der Arbeiter drehe. Der Oberst äußert Zweifel darüber, daß Schweden auf gesetzlichem Wege gerettet werden könne und fordert darum die Schweden auf, sich zusammenzuschließen und der „landesverräterischen Erbärmlichkeit" im Lande ein Ende zu machen.

Der neue Kurs in Italien.

+ Nach dem „Corriere della Sera" soll Baron Avezzano Botschafter in Washington und nicht in Berlin werden. Man hat von Baron Avezzano auch als Nachfolger für den Grafen Sforza gesprochen, doch wird über die Besetzung des Pariser Postens überhaupt erst nach der Unterredung zwischen Sforza und Mussolini, die wohl Montag stattfinden wird, entschieden werden. Für das Außenministerium scheint man noch immer von Senator Contarini, auch von Baron Avezzano und neuerdings auch von Marquis Salvago Raggi, Italiens Vertreter bei der Reparationskommission. Der Ministerpräsident hat außer dem Grafen Sforza auch die Botschafter Frassati und Garvoni nach Rom berufen, um mit ihnen zu konferieren.

Ein italienisch-russischer Zwischenfall.

+ Nach einer Meldung aus Rom über Chiasso fuhren fliehen Faszisten von Imola in einem Lastauto vor dem Wohnsitz der russischen Handelsdelegation vor. Während zwei von dem Hause Posten standen, drangen die anderen in das Gebäude ein und verlangten einen Angestellten namens Gillard zu sprechen, der aus Imola stammt. Sobald er erschienen war, ergriffen ihn die Faszisten, führten ihn in den Hof, stellten ihn an die Mauer und fusilierten ihn. Man fürchtet, daß dieser Mord, eine Folge des Hasses zwischen Faszisten und Kommunisten, zu einem Konflikt mit der Regierung von Moskau führen wird.

Tages-Ereignisse.

Breslau. Der Handelsmann Oskar Rose (Frankfurter Straße 207) hatte ein Fahrrad gestohlen und wurde deshalb verfolgt. Am Militärbahnhof rief den Flüchtigen ein Polizeibeamter an und forderte ihn auf, zu halten. Der Dieb folgte dem nicht; der Beamte schoß daher nach ihm, und traf ihn tödlich in den Leib.

Liegnitz. Einem raffinierten Gaunerstreich ist Mittwoch nachmittag ein hiesiger Händler zum Opfer gefallen. Zwei junge Männer, anscheinend von auswärts, hatten ihm mehrere Pfeffer, Bekanntsche (Sulette, Uebertrag und Leinen) zum Kauf angeboten. Das Geschäft kam schnell zustande, da der Preis von 12 000 Mk. für die Ware angemessen erschien. Als der Käufer nun seine Ware zu Hause eigener besah, merkte er, daß er betrogen war. Die kurzen neuen Leinenbeutel waren über alte Lumpen gezogen und nach Geschäftsgebrauch auch verschnürt. Die ganze Ware hatte nur einen geringen Wert. Der Betrogene nahm nun die Spur der Betrüger auf und ertappte sie auf dem Bahnhof in dem Augenblick, wo sie sich in den Besitz einer Fahrkarte nach Berlin brachten. Die Polizei nahm sie dann in Haft. (Schluß.)

Bunzlau. Hier, in der alten Töpferstadt, feierte die Keramische Fachschule am Sonntag ihr 25 jährigen Jubiläum.

Kirschberg. Ein Fortbildungsschüler, der Maurerlehrling F. 3. war vom Lehrer beim Lesen eines Romans während des Unterrichts ertappt worden. Natürlich nahm ihm der Lehrer das Buch weg. Als er am Nachmittag des Tages verweigerte, zog der junge Bursche ein Messer und bedrohte ihn damit. Der Schüler kam deshalb vor das Schöffengericht, und da er schon einmal wegen Bedrohung eines Fortbildungsschulleiters bestraft worden ist, verurteilte ihn das Gericht zu 5000 Mark Geldstrafe.

Gesundbrunnen. Im hiesigen Schulen wird ein schwunghafter Handel mit Verfassungsdreimarkstücken getrieben. In einem Falle erzielte ein solches Stück, das doch auf Kunstwert kaum Anspruch erheben darf, in der vierten Hand 250 Mark. Wenn schon Schulkinder Wucher treiben, sind wir freilich weit gekommen.

Neustadt OS. In den Räumen des Bankhauses Philipp Deutsch Nachf. wurde abends ein räuberischer Ueberfall verübt. Nach Geschäftsschluß, als der Geschäftsinhaber Bankier Bodländer noch allein arbeitete, betraten zwei gut gekleidete junge Leute den Schalterraum, sprangen plötzlich über den Ladentisch und versetzten Herrn Bodländer mit einem Schlagring mehrere Schläge auf den Kopf. Der Ueberfallene gewann indes das Fenster und rief um Hilfe, worauf die Räuber ohne Beute flüchteten.

Freundinnen.

Novelle von Emma Merk. (Nachdruck verboten.)

(12. Fortsetzung.)

Mit einer Beklemmung, die sie nur mühsam zu verbergen vermochte, saß sie eine Weile neben der kranken Freundin und ängstigte sich von dem Moment, da Doktor Rittner eintreten mußte.

Als dann der gefürchtete Augenblick da war, wurde sie plötzlich ganz ruhig und konnte ihm mit größter Unbefangenheit die Hand geben.

Wie er sich verändert hatte!

Das war nicht mehr der Mensch, der ihr einmal wie die Verkörperung der Jugend erschienen war, in dessen Nähe sie das Leben so lachend und sonnig gefunden hatte. Nun stand auch er im Schatten wie alle anderen.

Fast wollte eine schadenfrohe Regung in ihr aufsteigen. Das war nun aus ihm geworden in diesen eleganten Räumen, in dieser Fülle in diesem Reichtum, der ihn so unwiderstehlich angelockt hatte!

Als sie dann bei Tische saßen und sie beobachtete, wie ungeduldig und reizbar Irma wegen der geringsten Kleinigkeit werden konnte, mit welcher Güte er ihre eigensinnigen Launen, ihre fast kindischen Bosheiten ertrug, als sie den langweiligen Stadtklatsch mit anhörte, den die Hofrätin mit so winselnder Stimme und jämmerlichem Gesicht zur Unterhaltung beisteuerte, da tat er ihr doch namenlos leid. Sie konnte ihm nachfühlen, was es ihm gekostet, bis er sich an dieses Zusammensein gewöhnt hatte.

Unwillkürlich mußte sie an einen jungen Steinadler denken, den sie einmal in einem Käfig gesehen. Wie traurig die scharfen Augen, die gewohnt waren, in die unendliche Weite hinauszuschauen, auf den flachen Sand hinabstarrten, wie er manchmal die Flügel hob, aufflatterte und verzweifelt gegen die Wände stieß, dann in düsterer Ruhe auf seiner Eisenstange saß, in müder Ergebenheit in sein Schicksal!

Während der Mahlzeit war einmal von Musik die Rede gewesen, und Laura hatte erwähnt, daß sie in den letzten Jahren auf Wunsch der guten alten Forstmeisterin, bei der sie gewohnt, zuweilen ihre Zither wieder hervorgeholt habe.

„Du mußt uns auch vorspielen! Ich lasse Deine Zither holen, wenn Du das nächste Mal kommst!" rief Irma mit ihrer tyrannischen Bestimmtheit. „Klavier kann ich nicht vertragen. Ernste Musik greift mich an. Aber ein paar schlichte Volkswiesen auf der Zither, das möchte ich gern hören."

Man konnte der Kranken zu keinem Wunsch abschlagen.

Ach, sie ahnte nicht, Laura selbst hatte es nicht bedacht, daß diese zarten Klänge eine solche Flut von Erinnerungen wachrufen würden.

Damals, in Grainau, hatte sie und Otto auch einige Male an Regenwetertagen in dem niederen Gasthausstübchen dem Klang der Zither gelauscht, die ein alter Maler, der sommerlang in dem Dörfchen wohnte, meisterhaft zu spielen verstand.

Nun kam so lang Vergessenes wieder!

Ihr alles Lachen, ihr fröhliches Singen, der ganze Reiz jener gemütlichen Stunden in der schlichten Umgebung!

Wie diese köstliche Zeit plötzlich wieder vor ihnen stand und sie grüßte, als verlorenes, unwiederbringliches Glück!

Irma hatte unter den Noten geblättert.

„Das möchte ich hören!" befahl sie auf ein Notenblatt deutend. Das „Frühlingslied von Gounod".

Eine warme Röte stieg Laura in die Wangen. Sie zögerte.

„Ich geh!" sagte sie ablehnend. Es ist zu bekannt. Du hast es hundertmal so viel, viel besser gehört."

„Gerade deshalb! Bitte sei lieb! Ich mag nur Bekanntes."

Laura mußte gehorchen. Aber während sie spielte, pochte ihr das Herz, überfiselte sie eine süße, wie aus dem Dunkel aufsteigende Empfindung.

Gerade bei diesem Lied hatte Otto ihr einmal so heiß in die Augen geblickt, gerade bei diesem Lied waren sie einmal so dicht nebeneinander gestanden, daß ihre Hände sich fast berührten, daß es wie glühende Wellen durch ihre Adern floß. Ein flüchtiger, schwüler Moment, in dem sie die Gewißheit seiner Sehnsucht nach ihr gefühlt hatte.

Nun weckte das Lied die Stimmung von einst, an die sie halte nicht mehr zurückdenken wollen seit Jahren.

Als sie zu ihm aufsah, traf sie ein Blick, so warm, so traurig, daß sich ihr Herz zusammenpreßte.

Auch er hatte einige Minuten lang die Gegenwart vergessen, auch in ihm war Vergangenes lebendig geworden.

„Komm, Laura! Ich will Dir etwas ins Ohr sagen!" bat Irma, und als das junge Mädchen sich zu ihr neigte, flüsterte sie:

„Wird Dein Forstmeister sich freuen über Dein hübsches Spiel! Wie die Zither so gut paßt in Dein künftiges Heim!"

Laura zuckte zusammen wie unter einem jähen Erschrecken.

„Sprich nicht davon!“ sagte sie fast flehend.

Als Irma sie dann aufforderte, bald, recht bald wiederzukommen, suchte sie verlegen nach einer Entschuldigung: sie dürfe ihren Vater nicht so viel allein lassen. — Es würde ihr verübelt, daß sie in den ersten Trauerwochen in Gesellschaft gehe.

„Hier sind keine rauschenden Feste, hier im Krankenzimmer erfüllst Du ja nur eine Freundespflicht,“ sagte Irma in einem so wehmütigen Ton, daß Laura es nicht über das Herz brachte, ein bestimmtes „Nein, ich kann nicht wiederkommen“, zu erwidern.

Schon am nächsten Tage bekam sie wieder ein Billet in der zittrigen Schrift der Freundin:

„Ich erwarte Dich! Sei lieb! Hab Mitleid mit der Einsamen.“

Als sie sich abends einfand, war die Masseuse noch da, die täglich zu Irma kam; sie hatte sich ausnahmsweise verspätet. (Fortsetzung folgt).

Blendend schön
werden alle Kleider, Blusen, Röcke, Anzüge und sonstige Kleidungsstücke durch Auffärben mit **Brauns** Haushaltfarben. Ueberall erhältlich. Achte auf Marke Brauns.

Vermischtes.

— **Der Verlauf der Kochzeitsfeier in Doorn.** Aus Amsterdam wird unterm 5. November gemeldet: Heute fand im Hause Doorn die Vermählung Kaiser Wilhelms II. mit der Prinzessin Hermine zu Schönaich-Carolath, geb. Prinzessin Reuß ä. L., statt. Prinzessin Hermine war, begleitet von ihrer Schwester, der Fürstin Ida zu Stolberg-Roßla und deren Gemahl, gestern abend aus ihrer Heimat in Doorn eingetroffen. Am heutigen vormittag um ½12 Uhr voltzog der Bürgermeister von Doorn die standesamtliche, und um 12 Uhr mittags der Hofprediger Vogel-Potsdam die kirchliche Trauung. Als Trauzeugen waren zugegen der Gouverneur Graf Lynden, Generalsekretär Kan, Graf Karl Bentinck-Ceylestein, General Graf von der Goltz, Bürgermeister von den Bosch und Hauptmann a. D. v. Ilsemann. Die kirchliche Trauung leitete der Gesang „Jesu geh voran“ ein. Dann folgte eine Ansprache über 1. Chorinter Kap. 13, 13. Nach einem Gebet, dem Vaterunser und dem Segen wurden die Lieder gesungen. „So nimm denn meine Hände“ und „Harre meine Seele“. Anschließend fand im allerengsten Kreise eine Frühstückstafel statt. Außer den bereits genannten Personen nahmen an der Feier teil der Kronprinz, Prinz Eitel Friedrich sowie Prinz Heinrich von Preußen, die Prinzessinnen Viktoria und Margarete von Preußen sowie der Chef des Hauses Reuß, Heinrich XXVII., Fürst Reuß. Im Verlauf des heutigen Tages erfolgte die Abreise sämtlicher Gäste.

* **1000 Verhaftungen in einer Nacht.** Bei einer großen Razzia in Berliner Nachtlokalen am Kurfürstendamm, in Berlin W. und im Zentrum der Stadt wurden in der Nacht zum Sonnabend über 1000 Personen festgenommen, die keine Ausweise hatten, darunter zahlreiche Ausländer. Weit über 200 dieser vorläufigen Festnahmen wurden nach eingehenden Vernehmungen aufrecht erhalten, weil es sich um gesuchte Verbrecher und noch mehr Verbrecherinnen handelt. Ein besonders elegant gekleideter Gast aus einem Nachtlokal in der Friedrichstraße entpuppte sich als ein wegen schwerer Raubüberfälle langgesuchter Verbrecher und ausgebrochener Zuchthäusler.

* **Pocken in London.** In einigen Volksquartieren Londons wird seit einigen Tagen der Ausbruch von Pocken beobachtet. Bisher sind im ganzen 29 Fälle verzeichnet worden, von denen jedoch keiner tödlich verlief. Es ist bisher nicht gelungen, dem Ausgangspunkt der Ansteckungsgefahr auf die Spur zu kommen.

— **Schwere Ausschreitungen in Forst.** Vor dem Rathause in Forst fand sich Freitag nachmittag eine große Menschenmenge ein, um zu erfahren, welchen Ausgang die Schlichtungsverhandlungen in der Lohnangelegenheit der Textilindustrie genommen haben. Die Leute versuchten in das Rathaus einzudringen, wurden zurückgedrängt und zogen über den Markt. In einem Buttergeschäft erzwangen sie die Verabfolgung von Lebensmitteln zu ungewöhnlich billigen Preisen. Dann stutete die Menge in die Kottbuser und Berliner Straße. In mehreren Wurstgeschäften wiederholten sich die Szenen des billigen Einkaufs. Später plünderte die erregte Menge zwei Materialwarengeschäfte, ein Delikatessengeschäft und ein großes Schuhwarengeschäft. Die Schaufenster und Ladentüren wurden zertrümmert. In überwiegender Zahl beteiligen sich Jugendliche, auch Kinder von 13 bis 14 Jahren waren dabei. Die Tuchfager zweier großer Fabriken wurden ausgeraubt. Die Gewerkschafts- und Parteiführer und besonnene Arbeiter ermahnten die Menge zur Ruhe, und ihnen gelang es, die Menge von weiteren Plünderungen abzuhalten. Schupo trat in der Nacht von Kolibus ein und Sonnabend vormittag eine weitere Kundertmannschaft. Gegen 30 Verhaftungen sind erfolgt. Die Fälle genommenen sind Personen, die in Forst in Baracken untergebracht waren, also zum großen Teil von auswärts Zugezogene.

* **Schwerer Autounfall bei Berlin.** Fünf Angestellte einer Darmhandlung in Berlin hatten sich den Geschäftswagen der Firma ohne Erlaubnis aus der Garage geholt, um eine Vergnügungsfahrt nach der Kolonie Falkenberg bei Grünau, dem Wohnsitz des Buchhalters Hanke, zu machen. Der Kraftwagenführer Stoll gab auf der Rückfahrt nach Berlin zwischen Adlershof und Niederschöneweide auf Anraten seiner mitfahrenden Freunde dem Wagen die höchste Geschwindigkeit. Bei der rasenden Fahrt flog dem Chauffeur der Hut vom Kopfe. Er wollte nach der Kopfbedeckung greifen, verlor aber dabei die Gewalt über den Wagen. Das Auto kam ins Schleudern, raste gegen einen Baum an einer Wegbiegung, überschlug sich und stürzte in den Chausseegraben. Die Insassen flogen in hohem Bogen auf die Landstraße. Der Chauffeur Stoll und der Buchhalter hatten sich das Genick gebrochen und den Brustkasten zwischen Führersitz und Baum vollständig eingedrückt. Sie waren sofort tot. Die anderen drei Insassen, darunter eine Frau, erlitten einen Nervenschock. Einer von ihnen trug schwere Verletzungen am Körper und am Kopf davon.

* **Neue Preise für Bettkarten und Bahnsteigkarten.** Der Preis der Bahnsteigkarten wird von 3 auf 10 Mark erhöht, ebenso der Zuschlag bei freiwilliger Nachlösung von Fahr- und Hundekarten. Die Strafgebühr von 20 Mark wird auf 60 Mark erhöht. Sie ist zu entrichten bei einer Uebertretung des Rauchverbots in den Warteräumen oder Nichtraucherabteilen, selbst wenn man die Abteile auch nur mit brennendem Tabak betritt, ferner wenn man in einem bereitstehenden Zuge Platz nimmt ohne Absicht mitzureisen, und endlich, wenn man ohne die nötige Hundekarte betroffen wird. Die Bettkarten in den Schlafwagen der Reichsbahn kosten vom 19. November an in den drei Klassen 800, 1600 und 3200 Mark.

Die Not der Gemeinden. Der Voranschlag des Haushalts der Stadtgemeinde Berlin sieht 10,97 Milliarden Mark mehr Ausgaben als Einnahmen vor. Im allergünstigsten Falle glaubt man durch neue Mehreinnahmen ungefähr 8,4 Milliarden davon decken zu können, sodaß immer noch ein Fehlbetrag von 2547 Millionen bleibt, dessen Deckung der Stadt aus eigener Kraft und bei der jetzigen Steuerverteilung nicht möglich ist. — Die Stadt Harzburg mußte aus Mangel an Mitteln sämtliche städtischen Bauten stillegen.

— **3500 Lire verschlungen** hat eine Kuh in Gagliano in der italienischen Provinz Novara. Das Geld (in Banknoten) befand sich in einer Brieftasche, die ihr unvorsichtiger Besitzer auf einem Heubündel deponiert hatte, während er dem Geschäft des Melkens oblag.

Kreis-Nachrichten.

Trachenberg. Zum Konrektor ernannt: Lehrer H. Marquardt.

* **Schlabitz.** Das Fest der goldenen Hochzeit feiert nächsten Freitag das Schneidermeister Weigertsche Ehepaar.

Lokales und Allgemeines.

Militsch, den 7. November.

* Am Bußtage wird Herr Pastor Bederke aus Breslau im Amtsgottesdienste in hiesiger Gnadenkirche die Predigt halten. Der Jünglingsverein der Breslauer Paulinskirche wird im Schützenhause am Nachmittag des Bußtages um 4 Uhr und abends um 8 Uhr das Stück „Glaube und Heimat“ zur Aufführung bringen.

* [Theaterabend.] Am nächsten Donnerstag bringt die Direktion Rapmund-Breslau das Lustspiel von Hersch „Fürstenliebe“ im Neumann's Saal zur Aufführung, das uns in die Jugendjahre des alten Dessauers zurückversetzt. Die Direktion ist in Militsch durch die mit Beifall aufgenommene Vorstellung vom „Glockengutz zu Breslau“ im vorigen Herbst bereits bekannt. Am Nachmittag findet eine Märchenvorstellung für Kinder „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ statt. Näheres siehe Inserat, sowie auf den Plakaten.

* [Kunstausstellung.] Bis zum 15. d. M. ist die Herbstausstellung des Schlesischen Künstlerbundes in Breslau, Christophorplatz (alte Getreidebörse) geöffnet. Sie zeigt neueste Werke der bildenden Künste. Unter den Ausstellern befindet sich auch der Architekt Dipl.-Ing. Gerhard Schröder, Breslau-Militsch, mit Zeichnungen und Modellen des Bebauungsplanes der Stadt Neurode, sowie der Bergmannsheimstätten im Eulengebirge. Die großzügige Anlage dieser Siedlungen im bergigen Gelände hat lobende Anerkennung in den führenden englischen Fachblättern (Garden City, Town Planning) gefunden. Ein Lommodell desselben Künstlers für den mit dem 5. Preis ausgezeichneten Entwurf eines mehrstöckigen Hochhauses des Strandhotels in Zoppot ist ebenfalls ausgestellt.

[Hauptversammlung des Gustav Adolfvereins in Schlesien.] Der Schlesische Hauptverein der Gustav-Adolffstiftung hat den Gesamtverein für das nächste Jahr nach Breslau zu seiner Jahresversammlung eingeladen.

[Gedenktafel für die gefallenen 6. Feldartilleristen.] Die Traditionsbatterie des ehemaligen Feldartillerie-Regiments Nr. 6, die jetzige 1. Batterie des 3. (Preuß.) Artillerie-Regiments in Schweidnitz, beabsichtigt Gedenktafeln für die im Weltkriege gefallenen Kameraden ihres alten Regiments zu errichten.

[20000 Papiermark für ein Zwanzigmarkstück.] Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 6. bis 12. November zum Preise von 20 000 Mk. für ein Zwanzigmarkstück, 10 000 Mark für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. — Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 6. November ab bis auf weiteres zum 450 fachen Betrage des Nennwerts.

[Gegen den Alkoholmißbrauch.] Die kürzlich vom Oberpräsidenten erlassene Verordnung über den beschränkten Alkoholausschank ist mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Regierungsamtsblatt in Kraft getreten. Vielfach herrscht die irrige Auffassung vor, daß die Verordnung erst durch eine entsprechende Veröffentlichung der zuständigen Polizeiverwaltung in Kraft gesetzt werde.

Der Stand der Mark.

Es kosteten nach den amtlichen Notierungen der Berliner Börse am

	4. 11.	3. 11.	1914
1 holländischer Gulden	2389	2409	1,67 M.
1 belgischer Frank	384	399	0,80 „
1 dänische Krone	1197	1237	1,12 „
1 schwedische Krone	1596	1636	1,12 „
1 italienische Lira	259	261	0,80 „
1 englisches Pfund	27182	27131	20,— „
1 Dollar	**6010**	6160	4,20 „
1 französischer Frank	414	429	0,80 „
1 schweizerischer Frank	1109	1127	0,80 „
1 tschechische Krone	193	200	—,— „

Dollarstand am 6. 11.: 6441 Mk.

Vereins-Nachrichten.

Chor-Gesangverein Militsch. Heute 8 Uhr: Uebungsabend.

Lehrer-Verein Militsch. Sonnabend, den 11. November, vorm. 8½ Uhr in der evgl. Stadtschule. Gantzagung des pädagogischen Lehrganges.

Sonntag abend entschlief sanft nach längerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Auguste Büttner,

im Alter von 60 Jahren.

In tiefer Trauer

Militsch, den 7. November 1922.

Wilhelm Büttner, als Gatte.

Max, Bruno, Erich, als Söhne.

Anna Büttner, geb. Drugalla,
als Schwiegertochter.

Beerdigung: Mittwoch, den 8. November, nachmittags 2½ Uhr, von der Friedhofskapelle aus.

Wegen der 300% Erhöhung der Reichsmonopolverwaltung für Spirituosen pp. sind wir gezwungen, von

Donnerstag, den 9. November ab

die Preise **dementsprechend zu erhöhen.**

Gastwirtverein v. Militsch u. Umgegend.

Dixin
das
dankbare
Seifenpulver
Höchste Waschkraft
Größte Ergiebigkeit
HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

Abbitte.
Die Beleidigungen, die ich gegen den Schmiedemeister **Hermann Pohl** in Militsch getan habe, nehme ich infolge Vergleichs zurück und leiste Abbitte.
Gustav Schäfere,
Droschkenbesitzer, Militsch.

Statt Karten.

Für die uns anläßlich unserer Vermählungsfeier dargebrachten Glückwünsche sprechen wir hiermit Allen unseren **herzlichsten Dank** aus.

Militsch, im November 1922.

Max Hahn und Frau
Gertrud, geb. **Glund.**

Am 5. d. M. verstarb unerwartet der

Büroangestellte

Herr Kurt Ambrosius.

Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Familie August Philipp
und Personal.

Zum Totenfeste!
Fertige Blumen in reichster Auswahl, sowie
Seiden-, Crepp-Papier u. Blumendraht
empfiehlt
Buchhandlung Artur Trubitz, Sulau.

Für die vielen Beweise freundlichster Teilnahme und für die zahlreichen Kranzspenden bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen bitten wir auf diesem Wege unseren

herzlichsten Dank

entgegennehmen zu wollen.

Wirschkowitz, den 6. November 1922.

Familie Schulz.
Familie Ohmstede.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme und die schönen Kranzspenden bei der Beerdigung meiner lieben Gattin, der

Frau Ernstine Schulz, geb. Wüste,

spreche ich auf diesem Wege allen meinen herzlichsten Dank aus. Insbesondere gilt dieser Herrn Pastor Baeck für seine tröstenden Worte, sowie Herrn Lehrer Mengel für die Leitung der Gesänge.

Birnbäumel, den 4. November 1922.

Der trauernde Gatte Ferdinand Schulz.

Tücht. Mädchen
für Küche und Haus, das selbstständig arbeiten kann, für sofort **gesucht.**
A. Wagner & Sohn,
Nickfhoferstraße 3.

1 Wirtschafterin
oder Viehschleuzerin
wird bei Deputat und hohem Lohn für eine Landwirtschaft zum 2. Januar 1923 gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Wegen Verheiratung meines jetzigen Kutschers suche ich zum Antritt per 15. November evtl. 1. Dezember 1922
einen ordentlichen, ledigen
Kutscher,
guten Pferdepfleger. Kost und Logis im Hause. Bewerbungen erbittet **Fritz Bedau, Militsch,** Eisenhandlung.

Dominium Kraschnitz
sucht zum Antritt am 1. Januar 1923 einen tüchtigen, zuverlässigen energischen
Leuteschaffer.

Deutschnationales Hilfswerk!

Letzte Mahnung! Wir ersuchen die Herren Vertrauensmänner dringendst um umgehende Einsendung der noch ausstehenden ausgestellten Listen. Die Lage ist so ernst, daß die Erfüllung des Hilfswerkes für jeden deutschnationalen Landwirt und insbesondere für jeden Vertrauensmann eine Ehrenpflicht ist, der er sich nicht entziehen darf. Wir rechnen darauf, daß jeder deutschnationale Landwirt seine Pflicht tut! Der Vorsitzende. Dr. Oeffer.

Silbernes Medaillon
von Militsch bis Wallkawe verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle d. Bl.

Stückkalk
frisch eingetroffen.
Oscar Berger, Militsch.

Kleedrusch-Angebote
nimmt entgegen
Menzel & Nagel,
Maschinenfabrik,
Breslau 7,
Köschenstraße 36/40.

Zahn-Behandlung.
Am Sonnabend u. Sonntag in
Freyhan
im Hause des Herrn Lehrer **Kunert**, Bahnhofstraße.

Seidenpapier
in allen Farben,
zum Anfertigen von Blumen,
Blumendraht und Blumenblätter
empfiehlt
Paul Lange,
Papierhandlung.

Truppenverpflegungsstelle beim Standorts-Kommando Militsch
kauft jeden Posten guten
Hafer u. Heu
zu den höchsten Tagespreisen frei Lagerraum Militsch. Anfragen an **Standorts-Kommando Militsch u. Heeresverpflegungs-Zweigamt Oels** (früher: Proviantamt). Telephon Nr. 73.

Damen- und Herrenhüte
zum **Reinigen, Färben und Umpressen** werden angenommen bei
Fr. Pfitzner, Militsch, Bahnhofstraße 11.

Ein ordentliches, sauberes
Mädchen
sucht Frau **Lorenz,** Bahnhof.

Gesucht zum 1. 12. 22
Stubenmädchen
für Landschloß. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Großer Posten
Drahtzaun
sofort greifbar
Schles. Drahtzaunfabrik,
Breslau, Weinstraße 12.

Klavier,
gebraucht, auch defekt,
gegen Kasse zu kaufen gesucht. Offerten unter **K. K.** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Geige,
gebraucht, zu kaufen gesucht. Preisangebote unter **E. B.** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Puppenwagen,
gut erhalten, kauft
Wandel, Breslauerstraße 281.

Einen gut erhaltenen
Gehrock-Anzug
verkauft **Kircher, Jankawe.**

Telegr.-Adr.: Noweco. Tel. f. Ortsverk.: R. 7655, 4756, f. Fernverk.: R. 13061.

Nöthel, Weber & Co.
Bankgeschäft
Höchenstraße 1 **Breslau V** am Museumsplatz
Eröffnung v. Kundenrechnungen, Kontokorrenten, Krediten, Scheckkonten
Vermögens-Verwaltungen
Sorgfältigste Auskunftserteilung über jedes notierte u. unnotierte Papier
Akkreditive * Sorten * Devisen.

Neumann's Theatersaal, Militsch.
Donnerstag, den 9. November, abends 8 Uhr:
Gastspiel der Direktion H. Rapmund-Breslau:
„Fürstenliebe"
(Die Jugendliebe des alten Dessauers).
Ein Liebesspiel voll Lust und Leid
Aus längst vergangner schöner Zeit.
Preise der Plätze im Vorverkauf in Schleier's Zigarrengeschäft: Sperrsitz 40 Mk., 1. Platz 35 Mk., 2. Platz 30 Mk.
An der Abendkasse Aufschlag.
Nachmittags 4 Uhr: Große Jugendvorstellung:
„Schneewittchen und die 7 Zwerge."
Karten zu 10, 8 u. 6 M. nur an der Kasse. **Die Direktion.**

Bauberatung, Entwurf, Bauleitung,
Bebauungspläne, Siedlungstypen.
Landwirtsch. Gebäude, Wohnhäuser, öffentl. Bauten, Kriegerehrungen, Friedhofskunst.
Baurat **H. Schroeder,** Dipl.-Ing. **G. Schroeder,**
Fränkelplatz 9. **Breslau 2,** am Hauptbahnhof.
Bauausführung
Heinz Schroeder, Arch.
Militsch, Bahnhofstr. 23 a.

Künstlerbund Schlesien,
Breslau, Christophoriplatz, Getreidebörse.
Malerei, Kunstgewerbe, Plastik, Architektur.
U. a. Katalog mit Holzschnitten von **Kurt Arendt** usw. Bebauungsplan der Stadt Neurode, Pläne und Modelle der Bergmannssiedlungen im Eulengebirge, preisgekrönter Entwurf für ein vielstöckiges Hochhaus des Strandhotels in Zoppot: Architekt Diplom-Ing. **Gerhard Schroeder.**

Jagdhund- u. Teckelzwinger Grenzforsthaus,
Zucht- u. Dressuranstalt von Jagd- u. Polizeihunden,
Besitzer: Revierförster **Thiele, Thiergarten** b. Freyhan (Fernruf 21)
offeriert heute zu äußerst billigen Preisen u. reellster Bedienung:
4,2 eingeir. Schäferhunde mit Prima-Stammbaum (Abgabe wenn 8 Wochen alt),
ferner 6 Monate allen **Polizeihund-Rüden „Luz"** mit Ia-Stammbaum und bester Veranlagung,
eine Jagdhündin im 1. Feld mit fertiger Oberländerdressur, Tochter des bekannten Eschen-Siegers Adelmann-Gittig,
desgl. **9 Monate alten Rüden** von vorzüglicher Abstammung.
Einige Hunde werden sofort in gewissenhafteste Dressur und Führung sowie Pension genommen.

Streu-Verkauf.
Donnerstag, den 9. November,
vormittags 9 Uhr:
Großer Neuteich, große Wolfskehle, Bolkoteich
im Gasthause Hübner zu Neuschloß.
Rentamt Wirschkowitz.

Aufgebot.

1. Die verwitwete Maurerfrau **Karoline Müller,** geb. Kleindienst, in Marienwalde bei Herrnstadt,
2. der Maurerpolier **Ernst Kleindienst** in Neudorf Sulau,
3. die verwitwete Sägewerksführer **Mathilde Richling,** geb. Kleindienst, in Groß Sulau bei Sprottau, vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. Sagalla in Militsch, haben beantragt, den verschollenen Inwohner **Gottfried Kleindienst,** zuletzt wohnhaft in Protsch, für tot zu erklären.

Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich spätestens in dem auf

29. Mai 1923, vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 13, anberaumten Aufgebotstermine zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.

An Alle, welche Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens im Aufgebotstermine dem Gericht Anzeige zu machen.

Militsch, den 30. Oktober 1922.

Amtsgericht.

In unser Genossenschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 29 eingetragenen **Elektrizitätsgenossenschaft Borganine e. G. m. b. H.** eingetragen worden, daß die öffentlichen Bekanntmachungen nunmehr in der „Schlesischen landwirtschaftlichen Genossenschaftszeitung" zu Breslau und beim Eingehen dieses Blattes im „Deutschen Reichsanzeiger" erfolgen.

Trachenberg, den 26. Oktober 1922.

Amtsgericht.

Ferkel
bei abzugeben
Wassermühle Sulau.

Noch guterhaltener
Fahrrad-Rahmen
wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Geschäftsstelle d. Blattes.

Pädagogischer Lehrgang in Militsch.
Sonnabend, den 11. November,
vormittags 8½ Uhr, in der evangel. Stadtschule:
Vorträge und Lehrproben aus dem Gebiet der Arbeitsschule.
(Herr Rektor Rupprecht und Frl. Neumeister, Breslau.)
Urlaub zu dieser Gangtagung ist für alle Teilnehmer genehmigt.
Der Lehrerverein Militsch.

Dem unterzeichneten Hilfskomitee ist es ein herzliches Bedürfnis, auf diesem Wege allen denen öffentlich Dank zu sagen, die in edler, selbstloser Menschenfreundlichkeit den **Brandgeschädigten von Breschine Freyhan** durch Spenden an Geld, Kleidungsstücken, Nahrungs- und Futtermitteln, Saatgut und Baustoffen zu Hilfe gekommen sind.

Ganz besonders sei dem Kreiswirtschaftsverband der Landwirte, dem Vaterländischen Frauenvereine und Herrn Rechtsanwalt Dr. Beisert für das von ihm in Militsch veranstaltete Wohltätigkeitskonzert gedankt.

Der hohen Kosten halber bitten wir, von einer besonderen Veröffentlichung aller Spender und Spenden absehen zu dürfen und sich mit der Versicherung zu begnügen, daß die Spenden an die Geschädigten schnellstens verteilt werden sind und dazu beigetragen haben, die große Not zu lindern.

Dankbaren Herzens wird das aus der Asche wiedererstandene Breschine Freyhan seiner Wohltäter gedenken!

Das Hilfskomitee für Breschine Freyhan.

Graf von Pückler-Freyhan. Pastor **Kittelmann-Freyhan.**
Amtsvorsteher **Franz-Freyhan.** Rittergutsbesitzer **G. H. Lehmann-Bogislawitz.** Gemeindevorsteher **Mahler-Breschine Freyhan.** Lehrer **Steinert-Neuvorwerk.**

Soeben erschienen:
Wilhelm II.
Ereignisse und Gestalten
aus den Jahren 1878—1918.
Vorrätig in der Lange'schen Buchhandlung.

Getreide, Heu und Stroh
(waggon- und fuderweise)
kauft täglich und zahlt die allerhöchsten Preise
Zweigniederlassung Edmund Teichmann, Freyhan, Ujasterstraße 81.

Kaufe täglich
waggon- und fuderweise
Wiesen-Heu
sowie sämtliche Sorten
Getreidestroh
zu den allerhöchsten Tagespreisen.
Paul Brylla,
Landesprodukten-Großhandlung,
Telephon Nr. 103. Militsch, Bahnhofstraße 12.

Habe noch abzugeben:
Tafelbirnen, Aepfel, Tomaten u. Gemüse, Chrysanthemen
in Töpfen und Schnitt.
Die Besichtigung des Chrysanthemumflores ist allen Blumenfreunden gern gestattet.
A. Röhricht.

Habe **Sonnabend, den 11. November,** von früh 9 Uhr an, in meinem Grundstück
Ferkel
zum Verkauf. **Jäckel, Militsch.**

Kalender
empfiehlt
Paul Lange, Militsch

Imker!
Bestellungen auf Bienenzucker sind gegen **sofortige Kasse** bis spätestens den 9. November an Herrn Kaufmann Gumpert zu richten.
Bienenzüchter-Verein.

Landwirtschaftlicher Lokal-Verein Freyhan.
Sonnabend, den 11. Novbr., abends 8½ Uhr,
Versammlung
in Remanes Lokal in Freyhan.
Tagesordnung.
1) Vortrag des Herrn Dr. H. Mehring-Breslau über „Wetterkunde und Wettervorhersage."
2) Verschiedenes.
Der Vorsitzende
Graf Pückler.

Neue Fahrradbereifung
preiswert zu verkaufen.
Töpferstraße 3.

Ziegendärme,
ungeschleimt, frisch (Salting und Plungdarm), auch Schweins- u. Rindsdärme, Blasen, Kälbermagen und dergleichen kauft
Fellhandlung
Gutsche & Co., Breslau I,
Ursulinerstr. 19/20, Ecke Stockgasse.
Einkauf von Roßhaaren und Kuhhaaren zu hohen Preisen!

Ein Ochse,
1½ Jahr, steht zum Verkauf bei
Garbotz, Heinrichsdorf.

Hochtragende
Zug- und Nutzkuh
sowie eine junge **Milchkuh** stehen zum Verkauf oder Tausch bei **Münch, Schladitz.**

Junge rote Kuh
ist zu verkaufen bei
Freisteller **Sturm, Goidnowe.**

Eine Kuh zum Kalben
steht zum Verkauf bei
Häusler **Karsuntke, Barinig.**

Druck von Paul Lange in Militsch.